

# Jakob Strasser

Autor(en): **Leemann, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): - **(1977)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894429>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Christoph Leemann*

## Jakob Strasser

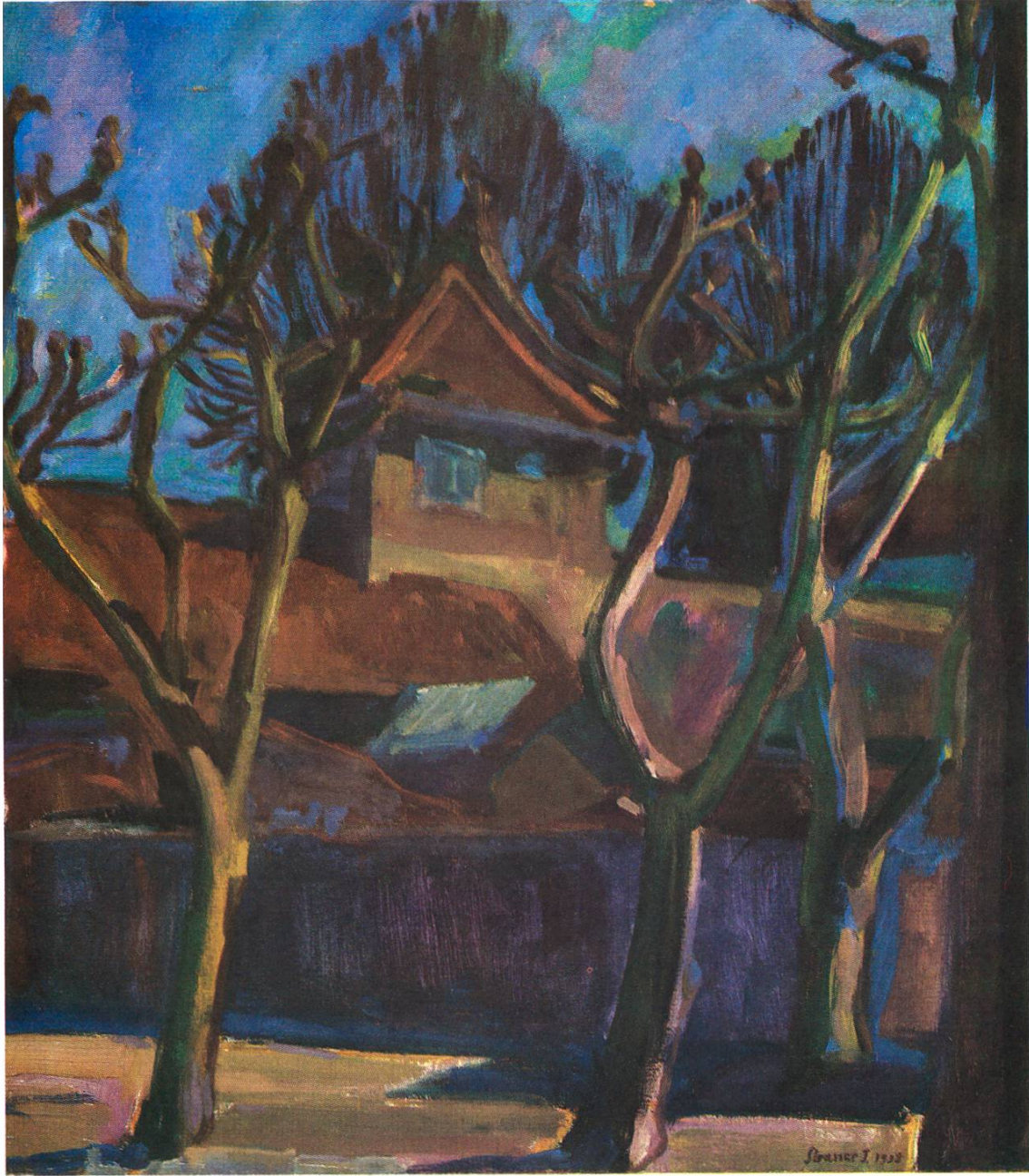
(geboren 3. Juni 1896)

Jakob Strasser ist im Sommer 1976 achtzig Jahre alt geworden. Ein Leben lang hat er sich seiner Malerei gewidmet, und ein Leben lang hat er den Revolutionen der Kunst auf seine persönliche Art standgehalten, es verstanden, seinen Intentionen Ausdruck zu verleihen.

Jakob Strasser ist am 3. Juni 1896 in Benken, Kanton Zürich, geboren. Die Familie zieht 1905 nach Rheinfelden, wo der Vater an der Kapuzinergasse ein Velogeschäft übernimmt. Jakob Strasser besucht die Rheinfelder Schulen. Der «Schlussbericht der Rheinfelder Schulen» gibt uns Auskunft über die Ausbildung in «Kunstfächern und Leibesübungen», die Schreiben, Zeichnen, Gesang, Instrumentalmusik, Turnen und Waffenübungen umfassen: «Zeichnen: (Widmer) 1. Klasse: Einfache Blattformen und deren Bewertung zu Ziergebildern. Zeichnen einfacher Gegenstände: Töpfe, Beile, Zangen etc., nach Natur, in Stift, Tusche und Farben. 2. Klasse: Einfache Pflanzenstudien und deren Bewertung zu ornamentalem Schmuck. Bänder, Füllungen etc., nach Angaben und eigenen Ideen der Schüler. Mädchen: Entwürfe zu Serviettentaschen, die in der Arbeitsschule praktisch ausgeführt werden. 3. Klasse: Pflanzenstudien. Perspektivisches Zeichnen von ebenen und krummflächigen Gegenständen: Schreibtafel, Schere, Zange, Trichter, Tasse, Teller mit Eigen-, Strich- und Schlagschatten, in Tusche, Farben und Stift. Tiere und Vögel. Mädchen: Entwerfen von Decken, Kissen etc. 4. Klasse: Pflanzenzeichnen, Tierstudien, perspektivisches Zeichnen im Freien. Mädchen: Entwürfe zu Decken, Tischläufern, Vorhängen, geeignet zu praktischer Ausführung. Zeichnen von Monogrammen. Möglichst selbständiges Arbeiten der Schüler in allen Klassen.»

1912 beginnt Jakob Strasser eine Flachmalerlehre und besucht die Handwerkerschule Rheinfelden, wo er bei Paul Widmer Zeichenunterricht hat. 1914 kann er dank dem Einverständnis seines Vaters die Kunstgewerbeschule Basel besuchen, wo er zuerst die Dekorations-





Jakob Strasser. Gartenhaus Schönauerhof (1938). 49 × 55 cm. Öl.

klasse bei Wagen besucht, dann in die Kunstklasse von Arnold Fiechter und Albrecht Mayer wechselt. Fiechter war damals der wichtigste Mann der Schweizer Kunst, wichtiger als Pädagoge denn als Maler. Er verstand es, bei seinen jungen Schülern eine Öffnung zu erzielen, bei der die Schüler nicht durch akademischen Fleiss Bravourstücke erbringen mussten, sondern bei der sie schon früh ihren eigenen Weg finden konnten.



In die Zeit von Strassers Schulbesuch fallen die grossen Kunstbekenntnisse, die wichtigsten Kunstereignisse und die theoretischen Kunstmanifeste unseres Jahrhunderts: 1905 wird die Künstlergemeinschaft «Die Brücke» gegründet (Kirchner, Schmidt-Rothluff). 1906 ist die letzte gemeinsame Ausstellung der «Fauves» in Paris, der «Salon des Indépendants» (Matisse, Vlaminck, Friesz, Rouault). 1906 ist das Todesjahr Paul Cézannes. 1909 werden die futuristischen Manifeste verfasst (Boccioni, Severini). 1911 wird die Gruppe «Moderner Bund» aus der Taufe gehoben (Arp, Klee). 1918, nach dem Ersten Weltkrieg, wird das Bauhaus in Weimar eröffnet (Gropius).

In den zwanziger Jahren Aufbruch auch in der Provinz: 1922 wird in der Kunsthalle Basel erstmals Edvard Munch gezeigt, 1923 Ernst Ludwig Kirchner. 1924/25 in der Silvesternacht wird die Kirchner nahestehende Gruppe «Blau-Rot» in Basel gegründet (Scherer, Müller).

Strasser schliesst sich nie einer solchen Gruppe an, obwohl er aktiv an der Tätigkeit des Basler Kunstvereins teilnimmt.

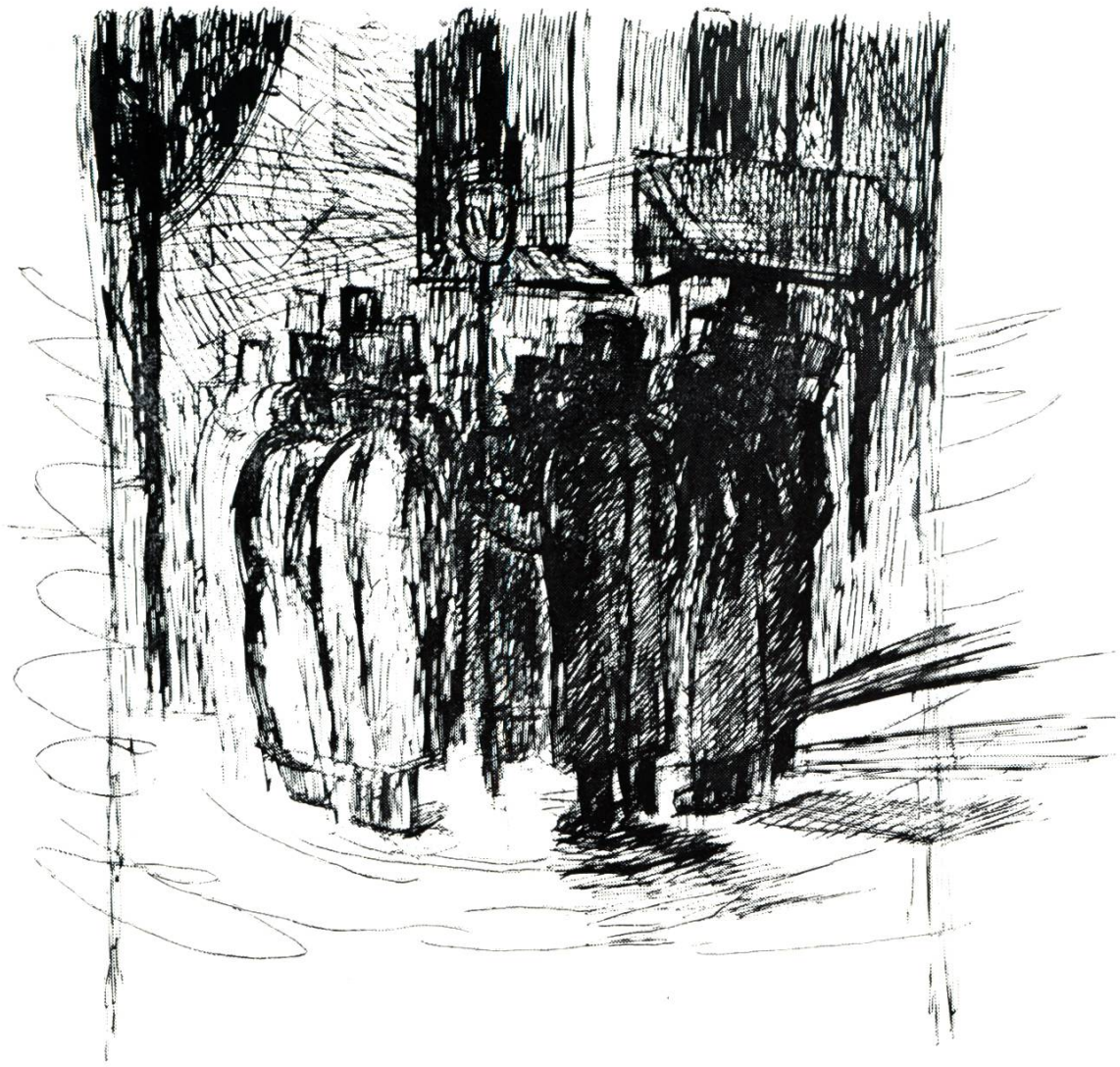
1919 hatte der Basler Grosse Rat auf Antrag der Basler Sektion der «Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten» einen jährlichen Kunstkredit bewilligt. Strasser erinnert sich: «Durch den Kunstkredit begann eine ausserordentlich fruchtbare Entwicklung der bildenden Kunst in Basel.»

Diese Schilderung der internationalen Kunstszene im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts soll hier einmal im Zusammenhang mit dem jungen Strasser beschrieben werden.

Strasser stellt schon 1918 das erstemal in Rheinfelden im alten Hotel Storchen seine Bilder aus. Mein Grossvater soll damals kopfschüttelnd nach Hause gekommen sein und festgestellt haben, dass er mit diesem verrückten Zeug nichts anzufangen wisse.

In der guten Stube des Bürgers hing eben damals der berühmte «röhrende Hirsch in der abendrotgeschwängerten Waldlichtung». Die Leute lasen «Die Gartenlaube» und «Berliner Illustrierte». Die Kinder trugen Knöpflschuhe und Matrosenanzüge. Die Kleinbürger in der Provinz erfuhren eben erst durch das Auftreten eines Künstlers – wie etwa eines Jakob Strasser – von den umwälzenden Neuerungen der Kunst in unserem Jahrhundert. Noch 1932 scheint Strasser den Rheinfelder Stadtvätern zuwenig vertrauenswürdig. Sie lassen für die Vergebung eines öffentlichen Auftrages vom Basler Kunsthistoriker und Kunst-





Jakob Strasser. Sebastianibruderschaft (1929). 28 × 30 cm. Tuschzeichnung.

hallekonservator Wilhelm Barth ein Gutachten machen. Barth ist Strasser offensichtlich gut gesinnt, und so ist die Stadt Rheinfelden zu vier wertvollen Wandbildern aus dem Frühwerk Strassers gekommen: «Mutter und Kind», «Grablegung», «Auferstehung», «St. Martin» in der Kapelle des Waldfriedhofes.

Strasser beteiligt sich schon früh an Ausstellungen. 1919 stellt er das erstmal an einer Schweizerischen Nationalen Kunstaussstellung aus. Drei weitere Male folgen (1924, 1925, 1926). 1929 ist sein Werk in der Kunsthalle Bern zusammen mit weiteren Künstlern seiner Generation zu sehen («Jüngere Schweizer Maler»), 1931 im selben Haus in der thematischen Schau «Schweizer Landschaften».



Neben vielen anderen kleineren Ausstellungen ist hier die Beteiligung an den Ausstellungen «Schwarz-Weiss» im Kunsthaus Zürich und «Vier Basler Künstler» in der Kunsthalle Basel (beide 1940), «Musiker und Musik in der neueren Schweizer Kunst» im Kunstmuseum Luzern (1945) sowie die Jubiläumsausstellungen «Jakob Strasser» im Rheinfelder Kurbrunnen (1956, 1966, 1976) zu erwähnen.

1950 wird Jakob Strasser Mitglied der Altstadtkommission, in der er als fachmännischer Berater bis heute mitwirkt.

1956 wird ihm in Anerkennung seiner für das kulturelle Leben der Stadt erbrachten Dienste das Ehrenbürgerrecht der Stadt Rheinfelden geschenkt.

Das Werk Jakob Strassers lässt sich in drei Stufen gliedern: in eine erste, in der die kräftige Farbigkeit der Bilder auffällt, in eine zweite, in der die stark gebrochenen, fast erdfarbigen Töne vorherrschen, und in die dritte, in der er sich wieder in einer Buntheit findet. Dieser Wechsel der bildnerischen Gestaltungsmöglichkeiten findet sich bei vielen Malern. Er ist bei Strasser vielleicht darum so ausgeprägt, weil in ihm der Künstler zu finden ist, der immer stark um seine Ausdrucksweise ringt. Strasser-Bilder zu sehen und zu verstehen ist darum auch nicht einfach. Auch der Betrachter muss jedes einzelne Bild für sich in seine Bildsprache übersetzen, um auf die Aussage des Bildes zu kommen. Verständlicherweise gelingt dieses Sehen, das Transformieren des Bildinhaltes in die Gedankenwelt des Betrachters, nicht immer, und der Kommentar «Dieses Bild sagt mir nichts» wird verständlich. Was nicht heissen soll, dass die Absicht des Künstlers von diesem malerisch falsch interpretiert worden ist.

Dass man hinter einem Bild mehr als nur eine Absicht erkennen kann, zeigt folgende Episode, die mir Frau Strasser erzählt hat: Strasser malt das lebensgrosse Porträt des Tagelöhners und stadtbekanntem Originals Samori. Das Modell darf das Bild aber erst betrachten, als es fertig ist. Strasser ruft Samori nach Beendigung des Werkes zu sich und fragt ihn, was er davon halte. Sein Kommentar: «Jo, jo, het gliichi dummi Schnuure wie Samori.» Die Ehrlichkeit der Interpretation überzeugt.

Inhalt und Spannung von Jakob Strassers Werk umfasst das Thema «Kunst und Kleinstadt», ein Thema, das auch öfters Probleme nicht-künstlerischer Art aufgeben kann. Strasser sagt das in aller Bescheidenheit so: «Es ist nicht so furchtbar wichtig, was und wieviel einer geleistet hat, sondern dass er gelebt hat.»